

Arzberger Chronik

Von Lic. Matthias Simon



5. Fortsetzung

Einige Zehntverhältnisse verdienen Erwähnung: Wie der an das Deutsche Haus in Eger gekommene Zehnt von Fockenfeld nach Waldsassen kam, hörten wir schon; diesem Übergang im Jahre 1268 verdanken wir die erste urkundliche Erwähnung Arzbergs und seiner Kirche. Der Korbersdorfer Zehnt war in die Hände des Reiches gekommen, das die Nothaffe damit belehnte. Am 27. 3. 1378 verkaufte ihn Hans Nothafft von Thierstein der Stadt Wunsiedel für deren Frühmeßstiftung, die Bürgermeister und Rat der Stadt dann 1384 für ihre Kirche errichteten.

Neben diesen Naturalabgaben standen die Dienstleistungen, die Frondienste. Das Wort bezeichnet Dienste für den Fro. Fro ist ein altdeutsches Wort für Herr; die weibliche Form dazu ist Frowa = Frau. Die Hintersassen waren verpflichtet, der Herrschaft zu bestimmten Zeiten Hand- und Spanndienste zu leisten, wozu sie nicht nur ihre Zeit und Kraft, sondern auch ihre Zugtiere, Wägen, Geräte usw. verwenden mußten. In der Ernte etwa mußte zuerst die Arbeit auf Wiesen und Äckern der Gutsherrschaft getan werden; dann erst konnte der Bauer seine eigenen Felder abernten, und das war eigentlich das Schlimmste an diesen Fronen, noch dazu wenn es so sehr gilt, die Zeit auszukäufen wie bei uns im Fichtelgebirge! Da mag — zumal durch die Fronpflicht viel Düngung vertragen wurde und es damals noch keine künstliche Düngung gab! — der Bauer in manchem Jahr froh gewesen sein, wenn er soviel baute, als er ausgesät hatte. Volkswirtschaftler rechneten noch um 1750 für unser Gebiet, daß man kaum mehr als dreimal so viel ernten könne als man sät. Heute kann man getrost zehnfache Vermehrung der Saat annehmen. Von einer intensiven Wirtschaft konnte bei Fronbauern natürlich nie die Rede sein! Aber auch zu anderen Arbeiten (Holzhacken, Botendienst usw.) wurde die Kraft und der Zugtierbestand der Bauern in Anspruch genommen. Manche Namen erinnern uns noch an diesen Frondienst: der „Fro(n)mader“ z. B. ist einfach der „Fronmäher“, der dafür wohl so ein Trüpfhaus bewohnen durfte.

Im allgemeinen dürfen wir uns aber trotz allem die Lage des Bauern in der Zeit um 1400 als durchaus nicht ungünstig vorstellen. Sie scheint ja auch in der wirtschaftlichen Krisis um 1500, die den Bauernkrieg gebar, bei uns keineswegs unwürdig gewesen zu sein. Im Gegenteil: Die in alter Zeit festgesetzten Abgaben entwerteten sich im Laufe der Zeit in doppelter Weise: beim Bauern, weil die fortgesetzte Bearbeitung des Bodens reicheren Ertrag brachte als früher, und beim Herrn, weil er die Naturalabgaben in Geld umwandeln mußte und bei der aufkommenden Geldwirtschaft recht wenig dafür bezahlt bekam. Dazu mußte der Bauer seit 1300 etwa recht rücksichtsvoll behandelt werden: die ewigen Fehden machten das Leben auf dem Lande nicht angenehm, in der Nachbarschaft lockten die mit der Entstehung der Berufsgliederung heranwachsenden Städte; die Landflucht war groß und bei der Vielgestaltigkeit der politischen Zugehörigkeit war man gleich über der Grenze. 1405 mußte der Burggraf von Nürnberg seinen Amtleuten befehlen, sie sollten keine Leute sich ansiedeln lassen, die ohne Erlaubnis aus dem Waldsassener Stiftsland geflohen waren. Das betraf gewiß besonders unsere Gegend.

Dazu kam eine allgemeine Erlahmung der deutschen Volkskraft, die die deutsche Kolonisation auf der ganzen Ostfront plötzlich zum Stillstand brachte. Für die wirtschaftliche Notlage vieler Grundbesitzer in jener Zeit sprechen ja auch deutlich die großen Güterverkäufe ganzer Geschlechter, von denen wir schon gehört haben. Da mußte der Grundherr seinen Bauern freundlich entgegenkommen, wenn er sie erhalten wollte.

So war also nicht die Abhängigkeit als solche, sondern die Vielgestaltigkeit dieser Abhängigkeit — beim Einzelnen und bei der Dorfschaft — das Peinliche, und in unserer Periode kam dazu der Unfriede, der zwischen den einzelnen Herrschaften waltete. Dem Herrn, der ein festes Schloß und eine Schar reisiger Knechte hatte, konnte man seine Feindschaft nicht so leicht am eigenen Leibe zu spüren geben, aber an seinen wehr- und hilflosen Bauern konnte man ungefährdet seine Wut auslassen, und — dann ging es nach

der Redensart, die damals entstand: „Schlägst Du meinen Bauern, so schlag ich Deinen Bauern!“ Mit dem Erstarren der fürstlichen Gewalt schwand dieses Raubritterwesen um die Mitte des 15. Jahrhunderts.

Bevor wir aber nun die Auszüge aus dem Sechsamter- (oder vielmehr damals noch Fünffämter-)Landbuch von 1498 bringen, die gerade zu dieser Buntheit mittelalterlicher Untertänigkeitsverhältnisse deutliche Beispiele zeigen, müssen wir erst noch auf das Egerer Musterbüchlein von 1395 hinweisen. In diesem Jahre hat nämlich das Egerland eine genaue Aufstellung seiner waffenfähigen Untertanen mit Angabe der Bewaffnung jedes einzelnen vorgenommen. In diesem kulturgeschichtlich höchst interessanten Büchlein werden von unserer Gegend Oschwitz, Dietersgrün, Korbersdorf, Bergnersreuth, Seußen, Garmersreuth und Röthenbach, die damals alle noch rein egerländisch waren, aufgeführt. Wir bringen daraus folgenden Auszug. Unter den dabei genannten Waffen sind die Goppen Joppen, mit Blech behänte Lederkoller. (Das J wird in der sechsamterischen wie in der oberpfälzischen Mundart, die sich hier aber einmal mit der Mundart des Frankenwaldes berührt, wie G ausgesprochen). Unter den Handschuhen sind Eisenhandschuhe zu verstehen. Der Eisenhut ist natürlich ein Helm. Zubehör zur Armbrust waren die Bolzen oder Kugeln aus Göpfersgrüner Speckstein.

Bergnersreuth:

Ulr. Jrcht: 2 Goppen, 2 Handschuh, 1 Speiß, 1 Eisenhut, Staudner: 1 Speiß. [1 Pferd.
Nickel Scherzer: 2 Goppen, 2 Handschuh, 1 Speiß.
Ul. Strudl: 1 Armbrust und was dazu gehört.
Rudel: 1 Armbrust und was dazu gehört.
Hainrich: 2 Goppen, 2 Handschuh, 1 Speiß, 1 Eisenhut.
Rechts: 1 Goppe, 2 Handschuh, 1 Speiß.
Endres Sohn: 1 Armbrust und was dazu gehört.
Melsack: 1 Goppe, 2 Handschuh, 1 Speiß.
Heinz Tumnick: 1 Goppe, 2 Handschuh, 1 Speiß.
Ubelacker: 2 Goppen, 2 Handschuh, 1 Speiß, 1 Eisenhut.
Merkel Pogner: 2 Goppen, 2 Handschuh, 1 Speiß, 1 Eisenhut.]

Röthenbach:

Jakob Gokgeller: 1 Armbrust und was dazu gehört.
Heinerl: 2 Goppen, 2 Handschuh, 1 Speiß, 1 Eisenhut.
Lorenz: 1 Armbrust und was dazu gehört.
Hans Zech: 1 Goppe, 2 Handschuh, 1 Speiß, 1 Eisenhut.
Cunzel Serbühel: 1 Armbrust und was dazu gehört.
Hans Forst: 1 Goppe, 1 Speiß.
Matel (= Martin): 2 Goppen, 2 Handschuh, 1 Speiß, [1 Eisenhut.
Lemel: 2 Goppen, 2 Handschuh, 1 Speiß, 1 Eisenhut.
Prunner: 1 Armbrust und was dazu gehört.
Elbel (= Albrecht) Plumel: 1 Goppe, 2 Handschuh, 1 Speiß, [1 Eisenhut.
Tosteller: 2 Goppen, 2 Handschuh, 1 Speiß.

Im übrigen beschränken wir uns auf die Mitteilung einiger Namen, da unser Büchlein zu den ältesten Urkunden über bäuerliche Familiennamen gehört:

Oschwitz: Nikel Scherzer, Richter, Pirkner, Konrad Lindemann, Greus, Hans Krethan, Krotzel, Neupauer, Trap, „Pachelbel: 1 Speiß, 2 Handschuh“.

Dieser an der Bachseite des Dorfes wohnende Elbel ist als Ahnherr des bald darauf in Eger erscheinenden Geschlechtes der Pachelbel zu betrachten. Ein Zweig der Familie wurde unter dem Namen Pachelbel von Gehag früh geadelt. Sie stellte durch drei Generationen hindurch Bürgermeister von Eger, darunter vor allem Wolf Adam. Er leistete in der stürmischen Zeit des Dreißigjährigen Krieges seiner Stadt wertvolle Dienste. Um seines Glaubens willen verließ er dann Eger. Ein anderer Zweig der Familie war schon in der Reformationszeit nach Wunsiedel verzogen. Von da aus ging ein Ast nach Nürnberg. Ihm entsprossen nacheinander zwei in der Musikgeschichte hochbedeutsame Männer. Ein Zweig aus dieser Familie erhielt später wieder den Adelstitel des ausgestorbenen Bürgermeisterastes und blüht noch in Norddeutschland.

Dietersgrün: Puslab, Dietlen, Pechken, Tilmann, Peslen, Lebin, Schwarz, Kutzmarck.

Seußen: Puslab, Herinck, Lenauer, Wiskucklein, Hans Witlynck, Unbircht, Schlachner, Schuster, Nickel Maier, Jeckel Grunwalt, Nurnbergerin, Vogel, Unbehauen, Taubner, Langer Chunrat, Angstenburg, Fridel auf dem Pühel.

(Die etwas abseits am Weg zum Friedhof stehenden Häuser heißen heute noch „Am Bühl“).

Garmersreuth: Puchner.

Korbersdorf (2 Bauern).

Und nun rede das Landbuch von 1498 mit seiner anschaulichen Sprache! Leider fehlen darin Röthenbach und Bergnersreuth, da die Schirndinger von Röthenbach damals die